

gewöhnlichen geraden Messingdecken. Mangelhafte Arbeit; die ärgsten Fehler mit Calicostücken überklebt. Dergleichen sollte in keiner Ausstellung vorkommen. Dagegen sind die Miniaturen des Herrn Beyer musterhaft.

H. Schuhmann, Buchbinderei in Weissenfels. Zwei Conto-Bücher in Moleksin mit Rückenchild, ein Hauptbuch in Moleksin mit Rücken und Ecken (Zuchtenlederbesetzung) und goldgepresstem Rücken und Deckelschild.

B. Baumann, Buchbinderei und Prägeanstalt in Schleich. Sehr schön ausgeführte Gesang- und Gebetbücher; ferner mehrere besonders hübsche Kalbledereibände in schöngefärbtes Leder gebunden und eingelegten Bronzeverzierungen auf dem Deckel.

Paul Hungar, Leipzig. Vier große Geschäftsbücher in Moleksin, bei zweien sind Rückenecken und Kanten mit Leder-einfassung garnirt, die zwei anderen bloß Lederdeckenbesetzung, doch in Verzierung ausgeschnitten.

Oskar Sperling, Geschäftsbücherfabrik, Leipzig. Verdient Anerkennung; viele der ausgestellten Geschäftsbücher sind mit Ebenholzplatten versehen. Aussteller erhielt die silberne Medaille.

Schambach, Buchbinderei und Präge-Anstalt, Leipzig. Hübsch ausgestattete Einbanddecken; darunter ein Buch, die Geschichte des Deutschen Volks, in roth Zuchten gebunden, Handvergoldung, mit schwarzen Lederstreifen ausgelegt und mit Goldschnitt, welcher an den Ecken und in der Mitte roth gefärbt ist.

Hübel & Dend, Buchbinderei und Präge-Anstalt, Leipzig. Außerst sauber ausgestattete Einbanddecken, worunter eine Doré-Bibel in schwarz Kalbleder gebunden und mit verschiedenfarbigem Leder eingelegt. Der Goldschnitt ist wunderschön ciselirt und ausgemalt. Die Handvergoldung (eine Leistung des Herrn Zuckmeier) ist überaus geschmackvoll. Die Firma wurde mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

C. Münzel, Dampf-Cartonnagen-Fabrik, Erfurt. Netze Cartons mit Gelatine-Bildern; bemerkenswerth ist der Ausstellungs-kasten. Zwei Säulen des Kastens sind mit Buntpapier, welches matten Goldgrund hat, der ganze Kasten selbst mit schwarz Glanzpapier überzogen. Die Kanten der Glasscheiben sind mit überzogenen Goldstäben und Goldborden besetzt.

In dem Ausstellungs-kasten von Walter, Gold- und Silberarbeiter in Halle, befinden sich sehr feine Bestecke und Schmuck-Etuis von Förstendorf und Schönecker in Leipzig. Besonders schön und geschmackvoll sind die Atlasloferirungen; auch ein großes Quart-Album in blau Sammt mit schön geschnittenen Blumen-Gez- verzierungen verdient Erwähnung. Das silberne Mittelstück stellt das Wappen der Stadt Halle dar, mit zwei vergoldeten Löwen links und rechts.

F. Element, Buchbinderwerkzeugfabrikant, Leipzig, wurde einer ehrenden Anerkennung gewürdigt.

Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig, erhielt auf Buchbinder-Maschinen die Bronze-Medaille.

M. Hellinger, Untersachsenfeld bei Schwarzenberg. Vorzügliche Presspandekel.

C. W. Breitfeld, Rittergrün bei Schwarzenberg. Sehr schöne Holzdeckel.

F. Neuter, Pappen-Fabrik in Neudorf an der Spree. Schöne grane Hadernwappen.

Bücherschnitte mit Aquarellmalereien zu dekoriren.

Wie das Paper and Printers Trades Journal schreibt, scheint eine fast vergessene Kunst wieder aufzuleben, die Kunst, Bücherschnitte mit Aquarellmalereien zu dekoriren. Manche unserer Leser werden von derartigen Büchern gehört, aber nur wenige ein solches Buch gesehen haben, und aus diesem Grunde sind wohl einige erklärende Worte am Platze. Ein mit Aquarellmalereien am Schnitt verziertes Buch verräth im geschlossenen Zustande durchaus nichts von dieser Dekoration, es zeigt einen ganz gewöhnlichen Goldschnitt; erst wenn das Buch aufgeschlagen ist und jedes Blatt sich in schiefer Richtung ein wenig von dem andern abhebt, tritt die Malerei hervor. Diese Dekoration wird gewöhnlich als unter dem Golde gemalt beschrieben, dies ist jedoch nicht richtig; genau genommen sind nur die beiden äußersten Kanten des Blattes bemalt, während die zwischen denselben liegende Fläche vergoldet ist. Der gemalte Schnitt wird in der Weise erzeugt, daß das festgeheftete und an

der Schnittfläche geglättete Buch ein wenig nach rückwärts und seitwärts gebeugt wird, so daß an der Schnittfläche jedes einzelne Blatt mit seiner äußersten Kante hervortritt; in dieser Position wird es durch Schrauben zwischen Brettern festgehalten und der Künstler besorgt seine Arbeit, bei der er besonders aufmerksam sein muß, daß die Farben nicht zwischen die Blätter und in das Buch gelangen, was bei zu dünnen oder zu stark aufgetragenen Farben der Fall sein kann. Ist der Buchschnitt gemalt, so wird er in gewöhnlicher Weise mit Goldschnitt versehen. Früher wurden derartige Bücher sehr theuer bezahlt; in neuester Zeit haben, in England wenigstens, einige Künstlerinnen ihre Aufmerksamkeit diesem einträglichen Zweige der dekorativen Kunst zugewandt. (Corresp.)

Technisches.

— Hr. Barthel in Leipzig macht neuerdings wiederum auf seine patentirte selbstthätige mechanische Pressvorrichtung an Papierschnidemaschinen zu Hand- und Dampftrieb aufmerksam. Diese Vortheile bestehen hauptsächlich darin, daß Hr. B.'s Erfindung an alten Maschinen angebracht werden kann, was freilich zur Folge hat, daß verschiedene Maschinenbauer gegen die Anbringung seiner Erfindung sind, da durch selbige eine Mehrleistung der Maschine von 100 Prozent bewirkt wird und diverse Maschinen durch dieselbe überflüssig werden. Dies hat den Erfinder bewogen, mit einem praktischen Maschinenbauer in Verbindung zu treten und seine Erfindung probeweise an Beschnidemaschinen anzubringen, sodaß also der Apparat, wenn er den betreffenden Erwartungen nicht entsprechen sollte, wieder retournirt werden kann. — Gleichzeitig macht Hr. B. noch darauf aufmerksam, daß sich seine Erfindung auch bei diversen Stößen zu beschneidenden Papiers oder zu beschneidender Bücher von ungleicher Stärke bewährt und ganz dieselben Vortheile eintreten als bei großen Massen; ferner daß er in nächster Zeit auch eine Neuerung, welche bereits unter Nr. 14179 zum Patent angemeldet ist, an der Vergoldepresse anbringen werde, wodurch bei diversen Vergoldepressen 8—10 Ctr. Eisen überflüssig werden. Der Preis der B.'schen mechanischen Pressvorrichtung zu Niesbeschnidemaschinen und Räder-system stellt sich wie folgt:

1 Bod	16	Mark
5 Scheiben	18	"
2 Stellringe zum Ein- und Ausrücken	2	"
Ausrückmechanismen	10	"
2 Winkelräder	10	"
Diverse Schrauben u.	3	"
Montage	15	"

Summa 74 Mark
exklusive Patentgebühren.

— Dokumentenpapier mit Fadenanlage. Unser wenig dauerhaftes heutiges Papier hat schon oft zu sehr schlimmen Befürchtungen Anlaß gegeben, indem wichtige Urkunden auf solchem Papier der Zeit sehr schlecht zu widerstehen vermögen. Besonders das Brüchigwerden und dann Zerfallen solchen Papiers in einzelne Theile ist zu befürchten und dagegen giebt es, abgesehen von der Verwendung besseren Papiers noch ein Mittel, um die Dauerhaftigkeit des Urkundenpapiers und auch dessen Sicherheit zu erhöhen, nämlich das Unterziehen desselben mit Faden. Am leichtesten wird dasselbe auf der Papiermaschine selbst vorgenommen, jedoch auch noch nachträglich läßt sich diese Fadenbeziehung vom Buchbinder vornehmen. Der zu diesem Zwecke als am geeignetsten zu verwendende Seidenfaden wird zunächst mit starker und nach dem Trocknen wasserdichten Leimlösung angetränkt und damit in mehrfacher, bis genügender Anzahl parallel neben einander aufgerollt. Um die so hergerichteten Seidenfäden auf das Papier zu übertragen wird dieses mit Leimwasser angefeuchtet, die Seidenfäden darauf ablaufen gelassen und dann, nach vorheriger Erwärmung platt und fest angepresst, bis die Trocknung und damit die feste Haftung erzielt ist. Man kann nun noch mehrmals Leimwasser geben und das mit Faden bezogene Papier durch erwärmte Walzenpressen laufen lassen, es wird dadurch eine immer festere Vereinigung erzielt. Eine Hauptsache dabei ist, daß der Faden möglichst fein sei und noch überdies durch die Pressung möglichst plattgedrückt werde, so daß die innigste Anschmiegun

Das wären im großen ganzen die Grundsätze, die in einem Staate, der das Feld der staatlichen Arbeiterversicherung mit allen Konsequenzen kultiviert, die Innungen annehmen müßten, wenn man das soziale Problem, den gewerblichen Mittelstand staatlich zu konservieren, im Wege der Innungsbildung lösen will.

Wir haben uns der staatlichen Arbeiterversicherung gegenüber nicht absolut negierend verhalten, wir werden uns daher auch zur Innungsfrage, die nun einmal das Bürgerrecht in der Gegenwart gewonnen, nicht rein negativ stellen, sondern aus ihr das zu machen suchen, was im sozialen und staatsbürgerlichen Interesse daraus gemacht werden muß. Dabei können wir aber als ehrliche Leute nicht bei der Staatsversicherung liberal und bei der Innungsgelegenheit reaktionär sein. („Correspondent.“)

Vermischtes.

Über Schulen und Erziehung im Mittelalter hielt Gymnasiallehrer Schüler im Arbeiter-Bildungsverein zu Worms einen Vortrag. Derselbe gab (mit Bezug auf die mittelhochdeutschen Dichtungen eines Gottfried von Straburg, Frauenlob u. a.) ein interessantes Bild der Bildungsbestrebungen der damaligen Zeit. Im Mittelalter gab es keine Volksschulen im heutigen Sinne, welche eine Errungenschaft der Reformation sind; man hatte in damaliger Zeit nur kirchliche Schulen, sogenannte Kloster- und Stiftsschulen. Die Sprache der Schule war, in bedauernswerter Verkennung des bezaubernden Einflusses der Muttersprache auf das Gemütsleben der Kinder, die tote lateinische. Es wurde streng nach Büchern gelehrt, die körperliche Entwicklung der Kinder in keiner Weise berücksichtigt, mit einem Worte, alles gethan, um die Kinder dem Leben zu entfremden. Im angenehmen Gegenjage zu den in den kirchlichen Schulen befolgten Lehrprinzipien stand die Erziehung der Adelligen auf den Burgen, dort stellte man sich unter der unmittelbaren Einwirkung eines bunten Treibens, welches das Gemüt sehr anregte, die schöne Aufgabe, unsere Muttersprache zu bilden und zu pflegen. Durch den Verkehr mit der Welt, durch Reisen u. ward eine abgerundete, lebensvolle Bildung erzielt. Im allgemeinen lassen sich jedoch die zünftigen Schulen des Mittelalters, welche reine Ständeschulen waren, nicht anders als Dressuranstalten charakterisieren. Höchst interessant waren im weiteren Verlaufe des Vortrages die Mitteilungen über die Erziehung der Frauen. Den wissenschaftlichen Teil jener besorgte gewöhnlich ein Geistlicher, später wurden vornehme Töchter der Obhut von Nonnen übergeben. Die allgemeine Erziehung der Mädchen war einer sogenannten Zuchtmeisterin anvertraut. Bezüglich der Bildung der Frauen führte Redner u. a. aus, daß im Mittelalter die Kenntnis des Lesens und Schreibens bei den Frauen allgemeiner verbreitet gewesen sei, als bei den Männern. So diente z. B. dem Ulrich von Lichtenstein, welcher des Schreibens unkundig war, seine Schwester als Liebesbotin. In der Erlernung fremder Sprachen wetteiferten die Frauen mit den Männern. Mit Unterricht in Poesie und Musik wurde der Gemütsbildung Rechnung getragen. Ein besonderes Kapitel in der Frauenerziehung des Mittelalters bildete die Lehre der Moralität, eine sogenannte Anstandslehre, in welcher die Zuchtmeisterinnen, und ab und zu auch die fahrenden Sänger unterwiesen. Die Begriffe von weiblichem Anstand waren damals viel strenger als heutzutage. So galt es zum Beispiel schon für unanständig, wenn eine Frau einen Gegenstand anrührte, welcher kurz vorher von einer fremden Mannsperon berührt worden war. Es wurde auch u. a. für äußerst unanständig angesehen, mit Widen hin und her zu schießen (kofetieren!), anständige Damen schlugen die Augen nieder u. Mit der Erziehung im äußeren Anstande war eine sorgfältige Unterweisung in häuslichen Arbeiten verbunden. Man fand alle Frauen, auch die vornehmen, am Roden. Die Frauenerziehung war, alles in allem, vorzugsweise dem Hause gewidmet. (Wird in dieser Beziehung ein Vergleich mit dem Mittelalter für unsere Zeit vorteilhaft ausfallen?) Auf die Beleuchtung der Frauenerziehung, bei welcher Redner u. a. aus Gottfried's „Tristan und Isolde“ charakteristische Stellen anführte, folgte eine anziehende Schilderung der verschiedenen Spiele des Mittelalters. Der Vortragende erwähnte u. a. das Kreiselstreben, Drachensteigen, die sinnreichen Reigen und das Ballschlagen, welches auch den Mönchen gestattet war. Im allgemeinen trugen die Spiele, mit welchen die verschiedenen Ereignisse in der Natur, das Erwachen

des Frühlings u. a., begrüßt wurden, sehr zur Pflege des Gemütes bei. Schließlich kam Redner noch auf das in den Schulen des Mittelalters herrschende Strafsystem zu sprechen. Es entsprach die Art der Strafe ganz dem Dressurcharakter der Schule. Die Rute war an der Tagesordnung und fand namentlich bei dem Unterrichte in der Grammatik eine ausgedehnte Anwendung und zwar in einem solchen Maße, daß schließlich der Begriff Grammatik und Prügel als ein und derselbe angesehen wurde. Weitere lebenswürdige Strafen waren das Trinken von Spülwasser, Essen am Hundetrog, das Schandmäntelchen, eine Art von Pranger u. a. m., deren Anwendung sich nur im Hinblick auf die strengen Regeln in den damaligen Klöstern erklären läßt.

Briefkasten.

Bernh. J., Berlin: Wenn Sie diese Angelegenheit in der „Deutschen Buchbinder-Zeitung“ erledigt wünschen, so würde der C. Borst genötigt sein, Ihrer Einsendung keine Bemerkungen beizufügen. Sollte Ihnen das recht sein, so kann Ihr Schreiben sofort in der „D. Buchb.-Ztg.“ erscheinen. — W. H. Halle: Dank und Gruß.

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse des Verbandes der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (Eingeschriebene Hilfskasse.)

Zur Beachtung!

1. Alle Mitglieder, welche an Orten conditionieren, an denen unsere Kasse keine Verwaltungsstelle besitzt, wollen ihre Beiträge alle Monate in Marken oder durch Posteingahlung entrichten; das Porto kann in Abzug gebracht werden. Sind mehrere Mitglieder am Orte, so empfiehlt es sich, ein Mitglied mit dem Sammeln und Einsenden der Beiträge zu betrauen.

2. Im Erkrankungsfall sind die vom Arzt ausgestellten Krankmeldungen von der Ortsbehörde beglaubigen zu lassen, und sofort an den Centralvorstand unter Beifügung des Quittungsbuches einzusenden. Erfolgt die Krankmeldung später als sieben Tage nach der Erkrankung, so wird eine Unterstützung dafür nicht gewährt.

3. Wohnungs- oder Arbeitswechsel (wenn durch letzteren die Adresse verändert wird) sind dem Centralvorstande anzuzeigen.

4. Bei Abreise ist vom Hauptkassirer eine Beglaubigung darüber zu verlangen, bis wann die letzte Steuerzahlung erfolgt ist. Dies gilt auch für die Mitglieder der Verwaltungsstellen; die Abreise ist beim Ortskassirer zu melden und eine Steuerbeglaubigung zu verlangen, da sämtliche Kassirer hierdurch angewiesen werden, die Steuerzahlung zugereister Mitglieder zurückzuweisen, bevor diese nicht außer dem Quittungsbuch eine Beglaubigung darüber beibringen, bis wann und wo die letzte Steuerzahlung erfolgt ist.

Gleichzeitig ersuchen wir die Ortskassirer, den Abreisenden die Marken bis zur letzten Steuerwoche mit Dinte zu durchstreichen. Leipzig, 4. August 1881.

Der Vorstand der Hilfskasse.

P. Brandmair, Vorsitzender, Ernst Poltrich, Kassirer, Zeigerstraße 19 b. Neustadt b. Leipzig, Marianenstr. 14/1.

Meine, bis in die Neuzeit fortgeführte, kleinere

Leihbibliothek

(deutsch, französisch, englisch)

ist billig und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

J. Wertheim's Buchhandlung, Berlin, Neue Wilhelmstraße.

Leopold Mayer, Göppingen

Copirbücher-Fabrik.

Weldruckbilder.

Wegen Aufgabe meines Verlages verkaufe ich die Restvorräte meiner Weldrucke **weit unter den Kostenpreisen**. Ich mache besonders Handlungen darauf aufmerksam, weil sich eine solche Gelegenheit selten wieder bieten wird; ebenso verkaufe ich eine Johannisberger **Schnellpresse** zu billigem Preis.

Louis Bahnmüller's Kunstverlag in Stuttgart.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. J. Ramm in Leipzig.